

Predigt am 22. Sonntag im Jahreskreis in St. Thomas

Liebe Gemeinde in St. Thomas, und heute auch ausdrücklich liebe langjährige und neue Unterstützerinnen und Unterstützer des Haiti-Projektes der Standortgemeinde St. Thomas!

Wer kennt's nicht? Fotos, Selfies, die Menschen, mich selbst, vor imposanten Orten zeigen oder noch besser, zum Rumzeigen bei Freunden und Familien. Mit berühmten Menschen. Selfies sind und gehören zu uns und unserer Gesellschaft, wie Smartphone, Geld und Kaffee kochen.

Im heutigen Evangelium rät uns Jesus zu vornehmer Zurückhaltung. Es kommt ein bisschen rüber, wie eine Regel für gutes Benehmen, endet aber in der Aufforderung, sich bewusst den Menschen zuzuwenden, von denen ich nichts zu erwarten habe – und - von denen ich wohl kein Selfie auf Instagramm posten würde. Hier zuhause, aber genauso weltweit. Am heutigen Sonntag berichten wir in allen Gemeinden über die Hilfsprojekte, die zum Teil schon seit Jahrzehnten, wie hier in St. Thomas, von Gemeindemitgliedern unterstützt werden. Einst über einen privaten Kontakt zustande gekommen, wurde das Haiti-Projekt von St. Thomas, wobei man eigentlich sagen müsste, „wurden die Haiti-Projekte“ unterstützt. Und die Unterstützung geht weiter, nun schon zum zweiten Mal im Waldgärten-Projekt von Misereor.

Die Lage auf Haiti ist vertrackt, inzwischen gehört der Inselstaat zu einem der prekärsten Orte der Welt. Haiti ist das ärmste Land Lateinamerikas und kann sich schon lange nicht mehr selbst ernähren. Weil der Waldbestand radikal abgeholzt wurde, treffen Wirbelstürme das Land immer schwerer. Der Klimawandel verschärft die Situation. Viele Familien sind in die Hauptstadt Port-au-Prince geflohen. Dort aber eskalieren Armut und Gewalt. Die Sicherheitslage ist katastrophal. Inzwischen suchen Binnenvertriebene wieder Zuflucht auf dem Land. Die Herausforderungen auf Haiti sind vielfältig. Gangs kontrollieren die Städte, es herrscht unfassbares Gewaltpotenzial in den Städten, gegen die die Polizei nahezu machtlos ist. Besonders schwerwiegend: Fast 50% der Kinder von Haiti sind in die Gangstrukturen involviert. Somit ist es schwer, positive Zeichen zu setzen, weil schon die Kinder zu Straftaten und Unterdrückung rekrutiert werden, ihrer Kindheit beraubt werden und kaum „gutes Leben“ kennen

lernen. Hier gibt es großen Schutzbedarf. Korruption ist in der Politik an der Tagesordnung, Die Regierung ist schwach, demokratische Legitimation fehlt. Und von den Umweltkatastrophen berichten auch hier die Medien immer wieder. Aber selbst das: es gibt keine zuverlässige Berichterstattung aus Haiti, weil es dort so gefährlich ist.

Die Sicherheitslage in Haiti ist und bleibt äußerst problematisch, da gewaltsame Auseinandersetzungen zwischen Banden und armutsbedingte Kriminalität die Versorgungswege für Bauernfamilien blockieren. Dies führt zu einem Verlust wertvoller Lebensmittel und einem Mangel an Einkommen, was die Finanzierung von Schulmaterialien für Kinder erschwert. Zudem hat der Benzinmangel die Mobilität der Menschen eingeschränkt und die Preise für Waren stark erhöht. Trotz dieser Herausforderungen zeigen Partnerorganisationen, dass Investitionen in Waldgärten und lokale Nahrungsmittelproduktion sinnvoll sind. Diese Projekte fördern nicht nur die Ernährungssicherheit, sondern auch agrarökologische Kompetenzen und die Vernetzung der Familien, die sich über digitale Plattformen austauschen.

Die Methoden der Partnerorganisationen in Haiti finden zunehmend Nachahmer. Fachkräfte aus den Projekten unterstützen die Schulen, und die Kinder sind aktiv beteiligt, während Eltern das Programm unterstützen. Jugendliche haben sogar Solidaritätskassen gegründet und bitten um praktische Hilfe, wie Gummistiefel, um ihre Waldgartenprojekte zu starten. Sie zeigen Eigeninitiative, indem sie Kerzen verkaufen und einen Catering-Service aufbauen. Trotz der schwierigen Umstände schaffen die Menschen Raum für Freude und setzen ihre Arbeit fort, um den Bedürftigen zu helfen. Die Unterstützung von Misereor wird als Zeichen von Respekt und Solidarität wahrgenommen und motiviert die engagierten Menschen, weiterzumachen.

Das wiederum gibt Kindern und Jugendlichen Perspektiven und schützt sie besser davor, von kriminellen Gangs rekrutiert zu werden.

Die Waldgärten, auch Agroforstsysteme genannt, bieten den Menschen wirklich die Möglichkeit, selbst wieder in gesündere Strukturen zu gelangen. Sie ernähren ganze Dörfer. Im Waldgarten unterstützen sich die Pflanzen gegenseitig nach dem Vorbild der Natur. Obstbäume und Sträucher halten

den Wind ab. Schnell wachsende Gemüsepflanzen liefern Nahrung. Ihr Kompost düngt den Boden.

Wie geht's Ihnen gerade? Denken Sie „Gott sei Dank, geht's mir nicht so. Gut, dass ich es besser habe? Gut, dass ich hier klarkomme und wenigstens etwas von meinem Geld teilen kann?“ Oder fühlen Sie sich gerade ohnmächtig? Hilflos? Überfordert? Von allem ein bisschen?“

Die Projekte sind wichtig und helfen weiter, entfalten Wirkung. Was können wir hier tun, um mitzuwirken? Was nicht hilft ist: Hilfsprojekte regional und global gegeneinander auszuspielen. Klar ist es einfacher, sich vor Ort einzusetzen. Aber alle Projekte haben ihre Legitimation. Ein weiterer kleiner Schritt ist: weiterhin Spenden und Unterstützen, in den Projekten, die sie für wichtig erachten, weil dort Menschen, in welcher Form auch immer der Hilfe bedürfen. Für die Projekte auf Haiti gibt es hier immer noch Gemeindemitglieder, die sich einsetzen. Hoffentlich kommen weitere hinzu. Auch Hinsehen, Mitleiden, und die Not ins Wort und ins Gebet bringen, schafft Aufmerksamkeit und Hilfe. Auch Gott wird seinen Teil dazu tun. Plätze freihalten, wie wir's im Evangelium hören, es könnte jemand kommen, der wichtiger ist als ich. Und: in der eigenen kleinen Welt für Frieden und Gerechtigkeit sorgen, kann sicher langfristig auch weiterhelfen. Auch wenn die Situation manchmal mutlos macht. Die Mitarbeitenden von Misereor sagen es so:

„Selbst die derzeitigen Bedingungen halten unsere Partnerorganisationen in Haiti nicht davon ab, sich für Menschen und Natur des schwer getroffenen Landes einzusetzen. Ihr beispielloses Engagement wirkt inspirierend: Jugendliche entdecken, wie sie mithilfe des Agroforst-Konzepts Zukunft und Gemeinschaft schaffen können. Das machen Ihre Spenden möglich.“
Danke, dass Sie helfen, eine bessere Perspektive für Haiti zu gestalten! Und falls Sie selbst Lust haben, hier zu unterstützen, vielleicht nicht mit Geld, aber um das Projekt hier vor Ort wach zu halten, haben wir nichts dagegen, wenn Sie uns ansprechen. Danke und Amen.